

Mittel- und Südamerika

Die Natur-Highlights



Westpatagonien und Patagonia Argentina

Nach Norden grenzt sich das chilenische Patagonien durch den Río Bío Bío und die Stadt Concepción ab, nach Süden reicht es bis in die frostigen Gebiete Feuerlands. Die sich dazwischen erstreckende Kulturlandschaft könnte unterschiedlicher kaum sein: üppiger Regenwald, die gezackten Spitzen der Anden, unzählige große und kleine Inseln im Pazifik, karge Steppen, faszinierende Gletscher gigantischen Ausmaßes und schließlich das ewige Eis an der Südspitze des Kontinents.

Ab dem 38. Breitengrad, südlich des Rio Colorado, erstreckt sich in Argentinien auf einer Fläche von fast 800.000 Quadratkilometern und 2.000 Kilometern

Länge ein Landstrich von der doppelten Größe Deutschlands, der unter dem Namen Patagonia Argentina zusammengefasst wird, aber doch sehr unterschiedliche Naturräume in sich vereint. Im Westen erheben sich die Anden mit ihren gigantischen Gletschern bis in schwindelnde Höhen, im Norden prägen weite Steppen das Bild, im Osten fällt die Steilküste schroff in den Atlantik ab und im Süden haben eisige Winde Mensch und Tier fest im Griff. In seinem Reiseroman „In Patagonien“ beschäftigte sich der Schriftsteller Bruce Chatwin mit dieser sagenhaften Landschaft und rückte sie dadurch berechtigterweise in den Fokus der Betrachtung.



Die mit Abstand größte Fläche des argentinischen Patagonien nimmt die Region Zentralpatagonien ein. Und sie bietet zugleich die unspektakulärste Natur der ansonsten so faszinierenden Großlandschaft: Weite Steppen, Hochebenen und unendlich wirkende Ebenen werden kaum von Bäumen oder Hügeln unterbrochen. Nur ein paar versteinerte Wälder bieten eine Attraktion

für die Touristen, die sich in diese Ödnis verirren. Ansonsten beherrschen Schafe und Viehgatter die Ebenen, durch die sich vereinzelt Straßen ziehen, die ins Nichts zu führen scheinen.

Während die Anden im Norden Höhen von fast 7.000 Metern erreichen, sinken sie in Richtung Süden allmählich ab und sind hier auch schmaler. Dennoch bilden sie eine klimatische Grenze, da die vom Pazifik mit Feuchtigkeit voll gesogene Luft an ihnen aufsteigt, sich abkühlt und in der Folge Wolken bildet, die sehr viel Regen in diese Region bringen. Üppiger, wenn auch kalter Regenwald wuchert in Araukanien, dem Norden Westpatagoniens. Flechten und Farne, Bambus und Fuchsien treiben in alle Himmelsrichtungen aus. Weiter im Süden, im chilenischen Seengebiet, das auch die

chilenische Schweiz genannt wird, erscheint die Landschaft fast wie ein überdimensionierter Park. Ein See liegt neben dem anderen, zwei Vulkane – der Osorno und der Villarica, die durch ihre klassische Form beinahe künstlich aussehen – erheben sich darüber und sind weithin sichtbar. Ehemals war auch diese Gegend dicht bewaldet, doch gegen Ende des 19. Jahrhunderts haben vor allem deutsche Einwanderer dem Urwald Einhalt geboten und ihn kurzerhand weiträumig abgeholzt.